

Ein Erfahrungsbericht von Nadine Dönike

Mein eigener Vocal Coach!

In Zeiten von Popstars, Starsearch, DSDS, SSDSGPS und nun auch SSDSDSSWEMU-GABRTLAD, Zeiten, in denen Superstar-Aspiranten ohne Plan B ihren eigenen Vocal Coach an die Seite gestellt bekommen und so mir nichts, dir nichts in den TOP 10 landen, regte sich auch in mir der Wunsch, stimmlich zu den Besten zu gehören.

Denn mal ehrlich, berufs- und stimmtechnisch spielen wir Dolmetscher doch mindestens in derselben Liga wie Barbra Streisand, Mariah Carey, Norah Jones oder Amy Winehouse. Und ob man es glaubt oder nicht, stimmlich wären diese Gesangstalente heute auch nicht da, wo sie sind, hätten sie keinen Vocal Coach!

Sicherlich wird es bei dem einen oder anderen eine gewisse Grundlage an Wohlklang in der Stimme geben, aber manchmal gilt es eben, ein bisschen nachzuhelfen, statt sich nur aufs Talent zu verlassen.

Getreu dem Motto, man muss sich die Messlatte nur hoch genug legen, zog ich also aus, meine Stimme zu perfektionieren, hörte ich mich doch bis dato an wie das sympathische Mädchen von RTL, das so gerne „Apfelringe“ aß! Doch was zu-

nächst als subjektiv betrachtet rein „kosmetisches“ Unterfangen startete („Ich möchte so samtweich wie Ally McBeal klingen!“), mündete schnell in objektiv viel wichtigere Faktoren wie ökonomisches und stimmschonendes Sprechen.

Als mir die Stimmtrainerin meines Vertrauens von ihrer jahrelangen Erfahrung im Umgang mit (Opern-) Sängern und Schauspielern u. a. an der Folkwangschule in Essen erzählte, befürchtete ich zunächst, sie könnte auch an mir bewährte Techniken wie Tonleitersingen, Rhetorikübungen und Ausdrucksstraining herunterbeten. Doch weit gefehlt! Zusammen erarbeiteten wir einen für den Dolmetscherberuf maßgeschneiderten Trainingsplan.

Wir übten das mikrofongeeignete Sprechen beim Simultandolmetschen in der Kabine, korrigierten meine Körperhaltung für einen optimalen Stimmfluss trotz widriger Umstände wie beim Flüsterdolmetschen und feilten an einem resonanzreichen, sonoren Organ, das ich mir für das Konsekutivdolmetschen ohne Mikro zunutze machen kann. Auch Übungen zur Ansatzweite und offener Artikulation, eine angemessene Atemtechnik und Resonanz sowie Stimmhygiene für jeden Tag durften nicht fehlen.

In den darauffolgenden Wochen zog ich ein Jennifer Beals‘ sches Trainingsprogramm durch: Ich übte Lautbildungen bis zur Perfektion, reduzierte meinen Glottisschlag und trainierte meine Gesichtsmuskeln bis mir der Schweiß auf der Stirn stand – mit dem einzigen Ziel: „Take your passion, and make it happen!“ Immer wieder nahm ich eigene Audiosequenzen auf, korrigierte mich kritisch und stellte mich wöchentlich dem Feedback meiner Trainerin. Das Programm war hart, erforderte eine eiserne Disziplin (wie sonst sollte ich selbst in einer höchst anspruchsvollen Verdolmetschung auch daran denken, meine Vokale geräuschfrei einzusetzen?) Doch schließlich sollte sich all die Mühe auszahlen. Ich war bereit für den großen Tag. Gestern noch übte ich vor dem Badezimmerspiegel – jetzt stand ich auf der Showbühne!

Vier Tage dolmetschte ich auf einer Konferenz hochkarätiger Vertreter, die sicherlich vieles lieber getan hätten, als neben



dem Originalton auch mit der Verdolmetschung über Kopfhörer beschallt zu werden. Für mich bedeutete dies Stimmbelastung nonstop. Die Pausen, in denen meine Kabinenpartnerin übernahm, nutzte ich bewusst für kleine Lockerungsübungen, massierte meinen Kehlkopf und entkrampfte meinen Kiefer. Fast schon meditativ führte ich diese Übungen durch und entspannte dabei nicht nur meinen Sprechapparat! Das Ergebnis?

Zuhörer, die fröhlich in die Kabine grüßten (ob meiner melodischen Verdolmetschung?!). Aber vor allem ein entspanntes Dolmetschen, ohne Räusperzwang, ohne Kratzen im Hals, ohne Erschöpfung bis zum Umfallen. Das war das erste Mal, dass ich befreit aus der Kabine trat mit dem Gefühl, nichts anderes getan zu haben, als den ganzen Tag flüssigen Honig über meine Stimmbänder zu träufeln.

Zu verdanken habe ich das meinem Ehrgeiz, aber vor allem meiner genialen Trainerin, die sich meiner (Dolmetsch-) Probleme und auch meiner Wünsche annahm. Jetzt bin ich mir sicher, dass ich meinen Beruf noch viele, viele Jahre jenseits des aktuellen Rentenalters ausüben kann. Und dabei auch durch meine Stimme positiv auffalle – denn wer weiß, vielleicht gibt's ja bald den Dolmetsch-Grammy?

Nadine Dönike